

FN-Gespräch: Rainer Kurtz, Chef des Maschinenbau-Konzerns Kurtz Ersä, beschreibt, wie sein Unternehmen durch die Krise kommt

„Den Leuten Zuversicht geben“

Rainer Kurtz erläutert im FN-Gespräch die Folgen der Corona-Krise für sein Unternehmen. Mit der Politik ist er zufrieden. Was er vermisst, ist Optimismus.

Von Gerd Weimer

Wertheim/Kreuzwertheim. Die Fränkischen Nachrichten sprachen mit Kurtz-Ersä-Chef Rainer Kurtz über die Folgen der Corona-Krise.

Wie sieht es bei Kurtz Ersä aus in den einzelnen Geschäftsbereichen? Gibt es starke Umsatzeinbrüche, oder ist es im Moment noch überschaubar?

Rainer Kurtz: Wenn man die Regionen betrachtet, fällt folgendes auf: In Asien, speziell in China, gab es im Januar und Februar einen katastrophalen Einbruch. Das lag zum einen am chinesischen Neujahrsfest, das früher als sonst stattfand. Und direkt anschließend hat die Corona-Krise begonnen. Da war bei uns in Europa und auch in den USA noch alles in Ordnung. Wir haben für das chinesische Werk Richtlinien beschlossen. Es hat bis Ende Februar gedauert, bis wir wieder richtig schlagkräftig waren.

Was war genau passiert?

Kurtz: Die chinesischen Mitarbeiter waren zum Neujahrsfest bei ihren Familien. Als wir dann das Werk wieder hochfahren wollten, konnten die

ANZEIGE

Schreinerei RODEMERS
Möbel, Treppen und Innenausbau
97877 Wertheim-Dörlesberg • Telefon (0 93 42) 67 27
www.rodemers-innenausbau.de

Leute nicht zurückkommen. Es gab massive Reisebeschränkungen. Ende Februar, Anfang März sind wir wieder in die Schuhe gekommen. Seitdem herrscht in China wieder eine relativ normale Situation. Es war viel Mehrarbeit erforderlich, um das aufzuholen, was liegegeblieben war. Jetzt merken die chinesischen Firmen, dass die Nachfrage aus den USA und Europa nachlässt, da hier weniger konsumiert wird. Unser Werk dort produziert hauptsächlich für den chinesischen, ostasiatischen Markt, aber auch für den US-Markt. Deswegen gibt es jetzt eine Nachfrage.

Wie sieht es für die deutschen Betriebe aus?

Kurtz: Wir werden hier eine unterschiedliche Auslastung haben. Deswegen müssen wir auch unterschiedlich reagieren.

Im vergangenen Jahr haben Sie eine Restrukturierung für den Kurtz-Bereich angekündigt. Der Bearbeitungsbereich soll verkauft werden. Welche Fortschritte macht das Projekt?

Kurtz: Mit der Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen sind wir relativ weit. Die Restrukturierung wird jetzt überlagert von der Pandemie. Trotzdem wird sie in ein paar Wochen abgeschlossen sein. Für den Bearbeitungsbereich haben wir einen sehr ernsthaften Kaufinteressenten. Bis September spätestens soll das erledigt sein.

Werden alle Leute, die dort arbeiten, ihren Arbeitsplatz behalten?

Kurtz: Auf jeden Fall ein sehr großer Teil. Das hängt natürlich auch von den Plänen ab, die der Käufer hat. Aber es wird in den derzeitigen Dimensionen bleiben.

Wird es wegen der Pandemie zu



Rainer Kurtz mit einem Bauteil für ein E-Auto in der Wiebelbacher Firmenzentrale von Kurtz Ersä.

BILD: GERD WEIMER

weiteren organisatorischen Veränderungen kommen?

Kurtz: Wir haben die künftige Größe und auch die Struktur des Unternehmens auf ein bestimmtes Umsatzvolumen zugeschnitten. Trotz der Corona-Krise wollen wir daran festhalten. Ich rechne damit, dass die Krise bis Mitte nächsten Jahres Auswirkungen zeigen wird. Wir werden das ursprünglich geplante Umsatzvolumen wahrscheinlich nicht erreichen. Es gibt also eigentlich eine Notwendigkeit, Kosten einzusparen. Wir wollen es aber mit der Belegschaft machen, die wir für die neue Dimensionierung vorgesehen haben.

Wie wollen Sie denn dann Kosten senken?

Kurtz: Wir müssen über Kurzarbeit nachdenken. Die kommt wahrscheinlich schon im Mai ein wenig zum Einsatz. Ganz sicher im Juni in unterschiedlicher Ausprägung. Auch andere Sparpotenziale werden wir identifizieren. Es finden Gespräche mit dem Betriebsrat statt. Die klare Zielvorgabe ist: Wir haben die Firma eingestellt auf etwas, was wir langfristig erwarten. Personalmaßnahmen in Form von Reduktion sind für uns abgeschlossen. Das betrifft hier das Werk in Wiebelbach. Es hat nichts mit dem Lager oder mit dem Bereich Automation zu tun. Auch nicht mit Ersä.

Sind denn die Gesellschafter bereit, wenn es hart auf hart kommt, durchaus auf Gewinnausschüttungen zu verzichten und eventuell auch Kapital nachzuschießen?

Kurtz: Nachschießen von Kapital ist im Moment kein Thema. Das gab es aber schon mal in der Vergangenheit. Wenn sich die Frage stellt, werden sich die Gesellschafter zusammensetzen. Ich bin nicht der Sprecher der Gesellschafter, deswegen kann ich Ihnen auch nichts dazu sagen.

Ist bei Ersä die Situation anders?

Kurtz: Bei Ersä haben wir eigentlich eine sehr komfortable Situation. In den vergangenen zehn Jahren lief das Geschäft stabil. Davor allerdings gab es immer wieder hohe Schwankungen. Es ging mal 20 bis 25 Prozent runter und dann hoch. Da sprechen wir über wirklich große Konjunkturzyklen.

Woher kommt das?

Kurtz: Die Technologie ändert sich sehr schnell. Wenn neue Aspekte

Hintergrund: Kurtz-Ersä-Konzern

■ Der Kurtz-Ersä-Konzern ist weltweit mit **15 Unternehmen** aktiv.

■ In der **chinesischen Provinz Guangdong** beschäftigt er etwa 200 Mitarbeiter in der Kurtz Zhuhai Manufacturing Ltd..

■ Insgesamt erwirtschaftet der Konzern 2019 mit rund **1250 Mitarbeitern** einen Umsatz von knapp 270 Millionen Euro.

■ Der **Bearbeitungsbereich** in Wiebelbach soll verkauft werden.

auftauchen, wollen alle investieren. Dann kommt es zu einer Sättigung, und man wartet – überspitzt gesagt – auf die nächste Sau, die durchs Dorf getrieben wird. Dem begegnen wir durch eine hohe Flexquote. Wir müssen unser Kosten flexibilisieren. Da gehören Arbeitszeitmodelle dazu, das Thema Überstunden und auch, dass man einen gewissen Anteil an externen Partnern hat. Die Wertschöpfungstiefe ist relativ gering. Es wird also mehr zugeliefert. Trotzdem: Wir können vielleicht 25 Prozent Rückgang handhaben, aber nicht 50 Prozent. Wir glauben auch nicht, dass wir in der Dimension abstürzen. Wir haben Maßnahmen für ein Minus von 25 oder 30 Prozent entwickelt.

„Das ist eine Gratwanderung.“

RAINER KURTZ, CEO KURTZ ERSÄ

Wie sehen diese Maßnahmen aus?

Kurtz: Kurzarbeit ist ein ganz wesentliches Instrument. Und Überstunden abbauen, Urlaubstage reduzieren. Letztendlich müssen wir auch bei den Investitionen auf die Bremse treten. In jeder Ecke wird da gekehrt.

Viele Unternehmen kommen mit der derzeitigen Situation schlecht zurecht, weil sie die Digitalisierung nicht weit genug vorangetrieben haben. Haben sich bei Ihnen im Unternehmen Schwächen gezeigt?

Kurtz: Nein, da haben sich Stärken gezeigt. Wir hatten vor über zwei Jahren ein großes Projekt ins Leben gerufen und haben viele Teilprojekte zum Thema Digitalisierung/Industrie 4.0 umgesetzt, sowohl auf Produktions- als auch auf Organisationsebene. Wir haben massiv in unser Rechenzentrum investiert. Unsere weltweite Vernetzung ist so aufgestellt, wie wir sie heute genau brauchen. Die Hälfte der Leute unserer Verwaltung arbeitet von zu Hause aus.

Sind Sie mit der politischen Führung zufrieden?

Kurtz: Ich glaube, da ist sehr viel Sachverstand vorhanden, sehr viel

Besonnenheit. Es herrscht der richtige Ton und auch Verantwortungsgefühl. Natürlich gibt es an der einen oder anderen Stelle etwas, was man kritisieren kann. Aber alles zu hundert Prozent richtig machen, das geht überhaupt nicht. Die Geschwindigkeit und auch die Beschlüsse, die gefasst worden sind, waren in Ordnung. Macht die Politik genug für die Wirtschaft? Mehr Füllhorn als das, was ausgebreitet worden ist, können wir uns ohnehin nicht leisten. Das Signal war: Wir kommen da durch. Und das hat jeder verstanden. Es werden sicher ein paar Unternehmen auf der Strecke bleiben, aber man muss da mit dem ganzen Instrumentarium unterstützen. Man muss vor allem den Leuten die Zuversicht geben, dass genug getan wird. Als Staatsbürger fühle ich mich wohl, und wenn man die Statistiken anschaut, steht Deutschland super da. Das Gesundheitssystem scheint gut zu funktionieren.

Sie sind bundesländerübergreifend in Bayern und Baden-Württemberg tätig. Sehen Sie da Unterschiede?

Kurtz: Vielleicht im Ego der Ministerpräsidenten (lacht). Grundsätzlich finde ich es gut, dass die Länder, die hautnah am Problem dran sind, auch selber entscheiden können. Das ist ein Vorteil. In Frankreich ist alles zentral organisiert. Die US-Amerikaner wissen im Moment nicht genau, ob sie eher föderal oder zentralistisch sind. So etwas in einer Krise zu diskutieren, ist nicht besonders klug.

Kritiker sagen, dass die Lockerungen jetzt zu früh kommen. Der wirtschaftliche Preis könnte letztlich höher sein als der, den man für zwei, drei weitere Wochen des Shutdowns bezahlen müsste.

Kurtz: Das ist eine Gratwanderung. Wenn man jetzt das Leben weiter einschränkt, muss man befürchten, dass die Bevölkerung das nicht akzeptieren wird. Es ist ja ein sehr großer Konsens vorhanden gewesen über das, was bisher beschlossen wurde. Aber wenn die Verantwortlichen das jetzt verlängern würden, wäre der Unmut deutlich stärker

wahrnehmbar. Wir muten der Wirtschaft durch diesen Shutdown erhebliches zu. Ab wann gibt es wirklich irreparable Schäden? Auch da müssen sie abwägen, was sie wagen können. Auch bei der Akzeptanz in der Bevölkerung: Es nutzt ja nichts, wenn sie irgendwas beschließen und die Leute halten sich nicht daran. Es wird sehr stark auf den einzelnen Bürger ankommen: Trägt er einen Mundschutz? Nimmt er es mit dem Abstand genau? Ob das Eis zu dünn ist oder ob es hält, das entscheiden wir alle. Da kann man nur appellieren: Leute, macht mit!

Im Umkehrschluss könnte es passieren, dass es in drei, vier Wochen wieder in einen Shutdown oder Ähnliches geben muss.

Kurtz: Das kann passieren, wenn man leichtsinnig wird.

Wie sieht Ihr persönlicher Alltag aus, sind Sie jetzt öfter zu Hause?

Kurtz: Ja, viel öfter. Wir haben Abteilungen aufgeteilt, um Ansteckungsgefahren zu minimieren. Wenn jemand in die Quarantäne müsste, ist immer die zweite Hälfte da, um den Job zu machen. Das funktioniert nur, wenn man von zu Hause arbeiten kann.

Kann man ein Unternehmen von zu Hause aus führen?

Kurtz: Das kann man eine Zeit lang machen, klar. Aber der persönliche Kontakt ist durch nichts zu ersetzen. Man muss sich manchmal gegenüberübersetzen, etwa bei Verhandlungen mit Kunden. Wenn es um langfristige Angelegenheiten geht, spielt das Vertrauen eine große Rolle.

Was vermissen Sie in dieser Zeit?

Kurtz: Neben vielen persönlichen Gesprächen vermisste ich den Optimismus. Alle reden nur von der Krise. Es ist ja nicht die erste Krise, und wirtschaftlich gesehen ist es bisher – zumindest für uns – nicht die schlimmste, die wir hatten.

War die Finanzkrise schlimmer?

Kurtz: Das wissen wir noch nicht. Aktuell ist es für unser Unternehmen nicht so gravierend, weil der Absturz nicht so schnell gekommen ist. Für andere, wie zum Beispiel Gastwirte, die heute auf morgen zusperren mussten, ist es natürlich viel schlimmer. Wir sprechen mehr über die Probleme als über die Lösungen. Das meine ich mit Optimismus. Es muss irgendwie weitergehen. Dann kann ich mich nicht damit beschäftigen, wie schlimm jetzt alles ist, sondern ich muss versuchen, irgendetwas zu tun, ich muss Lösungen finden.

Rotkreuzklinik: Auch in Zeiten der Corona-Krise

Weiterhin für sämtliche Patienten da

Wertheim. „Wir sind trotz der schwierigen Zeit für alle Menschen da“, betont Stephan Vögeli, Ärztlicher Direktor der Wertheimer Rotkreuzklinik. Wie aus einer Pressemitteilung hervorgeht, hätten in den vergangenen Tagen und Wochen deutlich weniger Patienten das Krankenhaus aufgesucht – aus Angst vor einer möglichen Ansteckung mit dem Coronavirus, wie Vögeli vermutet. Diese Sorgen seien aber unbegründet: „Wir haben von Beginn an separate Laufwege und abgetrennte Bereiche für Covid-Verdachtsfälle geschaffen. Zusätzlich halten wir höchste Hygiene-Standards ein. So kann eine eventuelle Infizierung umgehend abgeklärt werden.“

Bei Beschwerden Hilfe aufsuchen

Obwohl sich die Klinik in den vergangenen Wochen intensiv auf die Versorgung von Covid 19-Patienten einstellt und dafür umfangreiche Maßnahmen getroffen habe, sei sie weiterhin auch für Patienten mit sonstigen Erkrankungen da. „Wir sind und bleiben eine Akutklinik“, betont Klinikdirektorin Cornelia Krause auf Nachfrage. Angesichts der Corona-Krise hätten in letzter Zeit einige Patienten trotz Beschwerden lange gewartet, bis sie sich ins Krankenhaus begaben, was unter Umständen sogar lebensbedrohlich sein könnte. „Womöglich suchen Menschen auch deshalb die Klinik erst spät auf, weil sie Angst haben, so das System zusätzlich zu belasten“, stellt Krause eine Vermutung auf. Damit würde im Zweifel aber eher das Gegenteil erreicht.

„Natürlich ist Corona aktuell das alles bestimmende Thema in unserem Haus, dennoch kommen wir selbstverständlich unserem medizinischen Versorgungsauftrag in jedem Bereich nach“, betont Stephan Vögeli. Auch wenn bestimmte Operationen derzeit abgesagt seien, würden gewisse Sprechstunden und Angebote unter Einhaltung der hygienischen Richtlinien und RKI-Vorgaben weiter aufrecht erhalten, um Beschwerden abzuklären. „Patienten können sich bei uns weiter gut aufgehoben fühlen“, betont Cornelia Krause. *pml/eli*

ANZEIGE

Deutscher Ofenbauer/ Kaminbau-Profi hat Termine frei

Kaminofenloch-Bohrungen/ Reinigung/ Wartung/ Ersatzteile auch für Speckstein-Kachel-Grundöfen, Küchenherde und Pelletöfen/ Schornsteinfegerbeanstandungen/ Kachelofeneinsatz-Tausch und vieles mehr...

Beratung, Lieferung und Verkauf von Kaminöfen, Pelletöfen, Küchenherden und Edeldachschornsteinen

Erreichbar unter Harald Griessig - Kaminofenservice
Tel: 0176/ 43373603

Von April bis November

Fauna und Flora werden kartiert

Wertheim. Die Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW) beauftragt in Wertheim Kartierungen von Pflanzen und Tieren auf wenigen Stichprobenflächen. Die Kartierungen erfolgen von April bis November. Den Beauftragten der LUBW ist grundsätzlich erlaubt, Grundstücke ohne vorherige Anmeldung zu betreten. Die Kartierenden sind alleine unterwegs, so dass die Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der Pandemie eingehalten werden. *stv*